

Buchbesprechungen

Obst / Hintner: Geld-, Bank- und Börsenwesen. Ein Handbuch. Herausgegeben von Norbert Kloten und Johann Heinrich von Stein. 37., völlig neu gestaltete Auflage, C. E. Poeschel Verlag, Stuttgart 1980, 978 S., 79,15 DM.

Der „*Obst / Hintner*“, der erstmals 1900 und 1967 in der 36. Auflage erschienen ist, hat in der Bankpraxis und bei Finanzfachleuten immer noch einen so festen Ruf, daß sich neue Herausgeber und der alte Verlag gefunden und ein Handbuch geschaffen haben, das an die gute Tradition seiner Vorgänger anknüpft. *Kloten* und *von Stein* zeichnen als Herausgeber des Handbuchs; die Bearbeitung selbst wurde von etwa vierzig Autoren vorgenommen, unter denen selbstverständlich auch die Herausgeber zu finden sind.

Die Neubearbeitung deckt den Stoff der bisherigen Auflagen weitgehend ab, neue Teile sind hinzugefügt worden. Die knappe Gegenüberstellung der Inhaltsübersichten der letzten und der neuen Auflage weist auf einige Verschiebungen hin:

36. Auflage

1. Das Geld und seine Aufgaben
2. Banken und Bankgeschäfte
3. Börsen und Börsengeschäfte

37. Auflage

1. Geld- und Währungspolitik
2. Bankensysteme und Supranationale Banken
3. Marktleistungen und Eigen­geschäfte der Kreditinstitute
4. Unternehmensführung im Bankbetrieb
5. Geldmärkte, Kapitalmärkte und Börsen

Der erste Teil über Geld- und Währungspolitik umfaßt wie früher die Instrumente der Notenbankpolitik sowie Abhandlungen über das Geld und seine Funktionen. Scheck und Wechsel als Geldsurrogate sind den Abschnitten über Kredit- und Zahlungsverkehrsleistungen des dritten Teils zugeordnet worden. Dafür findet man im ersten Teil nun zusätzlich noch Übersichten über geldstromanalytische und geldtheoretische Konzepte. Daß dieser Teil insgesamt engagierter wirkt als sein Vorgänger, liegt sicher an der geschickten Ausweitung des Stoffs zugunsten einer umfassenden Darstellung der Geldtheorie und der Geldpolitik der Deutschen Bundesbank.

Der frühere zweite Teil über Banken und Bankgeschäfte hat sich in der Neuauflage zu den Teilen zwei, drei und vier verzweigt, wobei der umfangreiche vierte Teil über Unternehmensführung im Bankbetrieb im alten *Obst / Hintner* inhaltlich nur rudimentär vertreten war.

Der zweite Teil über Bankensysteme und supranationale Banken enthält einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Bankwesens sowie Darstellungen des Bankensystems der Bundesrepublik Deutschland, ausländischer Bankensysteme sowie übernationaler Finanzinstitute. Besonders breit angelegt ist natürlich der Abschnitt über die Organisation des Bankwesens in der Bundesrepublik Deutschland, der neben den Rahmenbedingungen der Geschäftstätigkeit der Kreditinstitute (Bankengesetzgebung, Bankenaufsicht) die gewachsene Struktur des Noten- und Geschäftsbankensystems beschreibt. Das Bankwesen im Ausland dagegen ist wohl jenes Thema, das als einziges gegenüber der Voraufgabe an Breite eingebüßt hat. Der dritte Teil ist in Abschnitte über die

- Kreditleistungen
- Geld- und Kapitalanlageleistungen (Einlagen- und Effektengeschäft, Vermittlung von Unternehmen und Beteiligungen)
- Zahlungsverkehrsleistungen
- Zusatzleistungen (Depotgeschäft, Vermögensverwaltung und Edelmetallhandel) und
- Eigengeschäfte der Banken

gegliedert und gibt eine umfassende Übersicht über die typischen Ausprägungsformen universeller wie spezialisierter bankgeschäftlicher Tätigkeit.

Besonders hervorzuheben ist der vierte Teil des Geld-, Bank- und Börsenwesens über die Unternehmensführung im Bankbetrieb, dessen Abschnitte über das Informationswesen und die Bankorganisation schon Vorgänger gehabt haben, der aber mit den Ausführungen zur Ziel-, Bereichs-, Absatz- und Personalplanung das Handbuch um einen neuen Themenkomplex bereichert, so daß der vierte Teil insgesamt fast eine in sich abgeschlossene ‚Bankpolitik‘ bietet. Der fünfte Teil über Geldmärkte, Kapitalmärkte und Börsen hat durch die Abschnitte über die Euromärkte sowie wesentlich auch durch die grundsätzlichen Betrachtungen über die Kapitalmarktfunktionen gewonnen. Der Abschnitt über Börsen hebt sich von einer rein institutionellen Darstellung wohltuend ab, und der Geldmarkt der Bundesrepublik Deutschland wird einer eigenständigen Betrachtung unterzogen, die die Einordnung der Geldmarktgeschäfte in die Eigengeschäfte der Banken ergänzt.

Man kann den Herausgebern des Handbuchs bescheinigen, daß sie ihr Ziel, eine umfassende Darstellung der Grundzüge des heutigen Geld-, Bank- und Börsenwesens zu bieten, zweifellos ganz erreicht haben. Bei etlichen Themen ist das Ziel vom Umfang wie Niveau her gut überschritten worden, in manchen Abschnitten geht der Stoff selbst über das hinaus, was der anspruchsvolle Leser eines Handbuchs erwarten darf. Dem Rezensenten besonders angenehm aufgefallen ist, daß die Neuauflage gegenüber ihren Vorgängern insgesamt lebendiger und problemorientierter gestaltet ist.

Gegenüber den offensichtlichen Vorzügen der Neuauflage wiegen die eher redaktionellen Anmerkungen gering:

- Die verschiedenen Autoren haben ihren Stoff z. T. lehrbuchmäßig dargeboten (Überblicksangaben, Merkböcke, grafische Übersichten, Beispiele), andere verzichten unabhängig von den thematischen Erfordernissen auf solche Lesehilfen. Umfängliche Abschnitte sind völlig ohne Anmerkungen und Literaturhinweise geschrieben, in anderen Abschnitten wird auf eine Fülle von Quellen verwiesen.
- Die Aktualität der Daten und Darstellungen geht auseinander. So sind offensichtlich einige Beiträge schon 1977 abgeschlossen worden, während andere noch Entwicklungen bis 1980 berücksichtigen. Der Abschnitt 11 enthält zahlreiche Setzfehler.
- Die Terminologie ist nicht immer durchgehend. So werden beispielsweise auf Seite 249 die Ergebnisse bankbetrieblicher Tätigkeit in banktypische Kernleistungen, bankmäßige Nebenleistungen und bankneutrale Leistungen gegliedert, auf den Seiten 480 ff. aber wird statt von Nebenleistungen von Zusatzleistungen gesprochen. Auf Seite 533 wird der Terminus Ansehenspolitik eingeführt, ab Seite 549 ff. wird dagegen von Rufpolitik gesprochen.

Die angeführten Monita resultieren daraus, daß das Werk eine Gemeinschaftsleistung darstellt, was auch seine besonderen Stärken bewirkt. Dem Rezensenten hätte es — und das ist eine reine Geschmacksfrage — besser gefallen, wenn die Autoren im Inhaltsverzeichnis oder vor ihren Beiträgen namentlich angeführt worden wären. Die Herausgeber wollten wohl aber den Handbuchcharakter stärker betonen, der unter dieser Zusatzangabe meines Erachtens nicht gelitten hätte.

Überarbeitet werden muß das (für ein Handbuch wichtige) Stichwortverzeichnis, das z. T. unvollständig (die Stichworte Finanzintermediäre : 200, 773 und Potentialorientierung : 22 fehlen), z. T. überflüssig differenziert (Gesamtausgabenstromstärke : 63 — Gesamteinnahmenstromstärke : 63; Eileinziehungsverkehr : 445 f. — Eilüberweisungsauftrag : 446 — Eilüberweisungsverkehr : 445 ff. — Eilverfahren : 445) und z. T. irreführend ist (die Länder der Zehnergruppe werden z. B. nicht auf S. 892, sondern auf der nicht berücksichtigten S. 245 angeführt). Außerdem möchte man dem Buch mehr und teilweise auch ideenreichere Bildtafeln wünschen. Warum muß beispielsweise als einziges Demonstrationsobjekt für den internationalen Zahlungsverkehr ein Reisescheck herhalten?

Ich meine, daß die Herausgeber *Norbert Kloten* und *Johann Heinrich von Stein* trotz dieser oberflächlichen Mängel, die sicher schon in der nächsten Auflage behoben sein werden, einen würdigen und konzeptionell ausgewogenen *Obst / Hintner* vorgelegt haben, der seinen guten Ruf als Handbuch und Nachschlagewerk für Studierende, Lehrende und Praktiker mühelos halten und ausbauen kann.

Bernd Rudolph, Frankfurt am Main

Siven, Claes-Henric: A Study in the Theory of Inflation and Unemployment (Studies in Monetary Economics, Vol. 4), North-Holland Publishing Comp., Amsterdam et al., 1979, 372 + xiii, US \$ 41.50; Dfl. 85.—

Eines der wichtigsten wirtschaftstheoretischen Probleme, das bis heute noch nicht zufriedenstellend gelöst werden konnte, besteht darin, für die makroökonomische Phillipskurve eine mikrotheoretische Fundierung zu finden. Dabei werden in der Forschung zwei unterschiedliche Wege beschrrieben: Keynesianische Bemühungen einer Mikrofundierung basieren auf Ansätzen der Oligopoltheorie. Als Beispiele können *Eichner* und *Negishi* genannt werden (*A. S. Eichner: The Megacorp & Oligopoly*; *T. Negishi: Microeconomic Foundations of Keynesian Macroeconomics*). In ihnen wird die Unfreiwilligkeit der Arbeitslosigkeit betont. Die neoklassischen Versuche einer Mikrofundierung hingegen laufen in die Richtung, die Unterbeschäftigung rational, als freiwilliges Verhalten der Arbeitnehmer, zu erklären. Hier sind vor allem die suchtheoretischen Arbeiten zu nennen.

Siven entscheidet sich für den neoklassischen Weg. In seinem suchtheoretischen Ansatz versucht er, die dynamische Lohntheorie von *Mortensen* mit der Theorie der dynamischen Preise von *Phelps* und *Winter* zu kombinieren (*D. T. Mortensen: Job Search, the Duration of Unemployment, and the Phillips Curve. American Economic Review* 60 [Dez. 1970]; *E. S. Phelps* und *S. G. Winter, Jr.: Optimal Price Policy under Atomistic Competition, in Microeconomic Foundations of Employment and Inflation Theory [E. S. Phelps et al., Eds.] New York 1970*). Dem neoklassischen, mikroökonomischen Gerüst der Phillipskurve lag bisher stets eine Analyse des Arbeitsmarktes allein zugrunde. *Siven* erweitert nun die Suchtheorie auch auf den Gütermarkt. Durch das Zusammenspiel beider Märkte werden die Inflationsraten für die Preise und Löhne dadurch simultan bestimmt.

Siven unterstellt in seiner Theorie einen homogenen Güter- und einen homogenen Arbeitsmarkt, auf denen Haushalte und Firmen miteinander in Beziehung treten. Der Lebenszyklus der Haushalte wird dabei in zwei Phasen unterteilt; in der ersten Phase, wenn ein Mitglied in den Arbeitsprozeß eintreten will, ist es zunächst arbeitslos; in der zweiten hat es eine Beschäftigung gefunden. Hat es einmal eine Beschäftigung gefunden, kann es zwar seinen Arbeitgeber wechseln (wenn ihm ein besseres Lohnangebot gemacht wird), aber nicht mehr erneut arbeitslos werden. Die Haushalte maximieren ihren intertemporalen Nutzen.

Informationen über Löhne und Preise sind jedoch nicht kostenlos zu haben. Erhöhte Suchanstrengungen, die zeitraubend sind, erhöhen die Wahrscheinlichkeit, mit einer Firma in Kontakt zu kommen, die entweder einen niedrigeren Preis oder einen höheren Lohn anbietet. Da die Freizeit exogen vorgegeben ist, ergibt sich nun ein intertemporaler Konflikt, den *Siven* mit Hilfe des kontrolltheoretischen Instrumentariums löst. Ein arbeitsloser Haushalt erhält Arbeitslosengeld, das die Höhe seines Reservationslohnes, zu dem er eine Beschäftigung annimmt, bestimmt. Haushalte konsumieren ihre gesamten Geldeinnahmen und es gibt nur Lohnempfänger oder Empfänger von Arbeitslosenunterstützung.

Firmen maximieren den Gegenwartswert ihrer zukünftigen Gewinne, wobei der Diskontsatz exogen vorgegeben wird. (Es existieren keine Finanzmärkte!) Es gibt kein Realkapital; Arbeit ist also der einzige Produktionsfaktor. Den Bestand an Kunden und an Arbeitnehmern kann die Firma jedoch durch eine Variation des Preises bzw. des Lohnsatzes und durch Suchanstrengungen (Marketing, Anzeigen) erhöhen. (Die Firma hat eine Produktions-, Marketing- und eine Personalabteilung!)

Grundsätzlich läßt sich sagen, daß die Märkte als kostspielige Koordinationsmechanismen betrachtet werden, wobei die Opportunitätskosten der aufgewendeten Zeit die Suchkosten darstellen. Die Verteilungsstruktur der Preise und Löhne der individuellen Firmen ist exogen durch eine Poissonverteilung vorgegeben. Die Firmen passen ihre relativen Löhne und Preise an die Marktverhältnisse an. Im Gegensatz zu den Marktungleichgewichtstheorien haben wir es hier mit ständigen Gleichgewichten auf beiden Märkten zu tun.

Gemäß einer vorgegebenen Hierarchie von Gleichgewichtskonzepten wird die makroökonomische Analyse in drei Stufen vorgenommen: Momentangleichgewicht, Quasi-Gleichgewicht und langfristiges Gleichgewicht. Im Momentangleichgewicht werden die unvorhergesehenen Lohn- und Preisinflationsraten, unter der Annahme der Markträumung, in Abhängigkeit der vorgegebenen Reallöhne, Arbeitslosenrate und antizipierter Inflationsrate hergeleitet. (Es handelt sich hier um die Analyse der Pontryagingleichungen für vorgegebene Werte der dynamischen Variablen.) Im Quasi-Gleichgewicht werden die Trajektorien der Arbeitslosenquote und des Reallohnsatzes für vorgegebene Inflationserwartungen untersucht. Im langfristigen Gleichgewicht werden die Inflationsraten (die übrigens für Lohnsatz und Preis als gleich angenommen werden) voll antizipiert. Für alle Stufen werden komparativ-statische Ergebnisse hergeleitet. In der Makroanalyse wird das Firmenmodell jedoch vereinfacht, da die komparativ-statischen Ergebnisse sonst nicht eindeutig sind. Nur der Preis und der Lohnsatz werden als Kontrollvariablen genommen. Personal- und Marketingabteilung bleiben inaktiv.

Der Aufbau des Buches entspricht den Erwartungen. Kapitel 2 gibt einen ausgezeichneten Überblick über die moderne Makrotheorie kurzfristiger Gleichgewichte, nämlich der Mikrofundierung der neuen Inflations- und Beschäftigungstheorie und der neuen Multiplikatortheorie. *Siven* geht ebenso in bewunderungswürdiger Klarheit auf die Probleme des Marktprozesses und das Wesen des Gleichgewichts ein. Kapitel 3 handelt vom Haushalt, wobei allerdings dem arbeitslosen Haushalt ein eigenes Kapitel gewidmet wird (Kap. 4). Kapitel 5 zeigt das Verhalten der Firma auf, während die Makrountersuchung in Kapitel 6 abgehandelt wird.

Die Arbeit zeichnet sich durch einen klaren Stil und eine saubere mathematische Abhandlung aus. Es wäre jedoch eine dreifache Kritik anzubringen. Wie aus dem Vorwort zu ersehen, ist sie schon 1975 abgeschlossen worden. Deshalb sind die neueren Ansätze nicht verarbeitet worden. Wegen des raschen Fortschritts der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung auf diesem Gebiet ist sie bereits veraltet. Vom Buchtitel her gesehen, würde man einen allgemeineren Ansatz der Analyse der Arbeitslosigkeit erwarten. Die Annahmen, daß

einmal Beschäftigte nicht mehr arbeitslos werden können und daß die Arbeitslosen, die zum ersten Male eine Beschäftigung suchen, Arbeitslosengeld bekommen, wovon ihre Bereitschaft, eine Beschäftigung anzunehmen, abhängt, sind zu speziell, um die Phillipskurve zu begründen. Das intertemporale Problem besteht darin, vor Beginn des Eintritts in den Arbeitsmarkt, Zeit optimal für den Suchprozeß einzusetzen. Statt Bildungsinvestitionen haben wir Suchinvestitionen. Zum dritten muß bemängelt werden, daß der größte Teil der Analyse aus der Untersuchung der unvollständigen Lösungen, also des ersten Schritts des Pontryaginverfahrens, besteht. Dadurch erhält *Siven* zwar eindeutige Ergebnisse, aber es fehlt der „Einkommenseffekt“, der von der Variation der Dualvariablen (Schattenpreise) herrührt. Abschließend läßt sich sagen, daß *Siven* eigentlich keine neuen Ergebnisse hinsichtlich der Beziehungen zwischen Arbeitslosigkeit und Inflation herleiten konnte. Es zeigt sich, daß *Mortensens* Ergebnisse auch bei komplizierteren Annahmen Gültigkeit haben.

Bedenkt man den relativ hohen Preis des Buches, sollte bemängelnd hinzugefügt werden, daß es sich hier um eine photomechanische Wiedergabe des getippten Textes handelt, der zu viele Tippfehler aufweist.

Werner Lachmann, Stuttgart

Frowen, Stephen F. (Hrsg.): A Framework of International Banking, Physica-Verlag, Würzburg - Wien 1979, 273 S., 60,— DM.

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um verschiedene working papers, die ursprünglich in dem von der Philip Thorn Associates Ltd. durchgeführten ersten Management Development Course for Bankers im Juli 1978 an der Universität Surrey (Guildford) vorgetragen und diskutiert wurden.

Ausgangspunkt dieses Kurses waren die umwälzenden Entwicklungen, die das internationale Bankwesen durch den Zusammenbruch des Systems von Bretton-Woods und die dramatische Ausdehnung des Marktvolumens im zurückliegenden Jahrzehnt erfahren hat. Das Hauptanliegen dieser Veröffentlichung: sowohl Bankiers und Geschäftsleute als auch Professoren und Studenten mit den momentanen Schwierigkeiten des internationalen Bankwesens vertraut zu machen und durch eine kritische Untersuchung die Entwicklungstendenzen, Trends und statistischen Erhebungsprobleme in diesem Gebiet aufzuzeigen, wurde in vollem Maße erreicht. Die vorliegenden Diskussionspapiere stellen daher in ihrer Aktualität, Genauigkeit und umfassenden Darstellung eine bemerkenswerte Zusammenfassung finanzierungstheoretischer, abwicklungstechnischer und entwicklungsgeschichtlicher Untersuchungen auf dem Gebiet des internationalen Bankwesens dar.

Die ersten drei Kapitel verfaßt von *D. T. Llewellyn*, Professor für Geldwirtschaft und Banken an der Universität Loughborough und vorher Ökonom am Internationalen Währungsfonds, zeigen in ausgezeichneter Weise, wie die Prozesse der „finanziellen Intermediation“ im internationalen Banksektor analog zu den Vermittlungsvorgängen im nationalen Sektor gesehen werden können. Aufbauend auf dem entwicklungsgeschichtlichen Wandel des internationalen Bankensystems von einer eher sektororientierten Vermittlungsfunktion (öf-

fentlicher — privater Sektor) zu einer zahlungsbilanzbezogenen Finanzierungsfunktion zwischen den erdölexportierenden Ländern und einigen hochindustrialisierten Ländern einerseits und den sonstigen Industrie- und Entwicklungsländern andererseits, werden die durch diese grundlegenden Veränderungen entstandenen Spannungen mit ihren möglichen Auswirkungen auf die Stabilität des Systems minuziös dargestellt. Insbesondere werden die Probleme der Kreditkontrolle bei Krediten an souveräne Staaten und die Grenzen der politischen Risikobelastbarkeit internationaler Banken im Rahmen des Recyclingprozesses abgehandelt.

Die Kapitel vier und fünf von *G. E. F. Dennis* liefern in konzentrierter Weise statistische Informationen über die Bestände der Währungsguthaben und die Ausleiheaktivitäten an den Euro-Kredit-Märkten. Dies erleichtert nicht nur die Einschätzung der Bedeutung der internationalen Finanzierungsprozesse, sondern ermöglicht auch, die Überschuß- und Defizitländer in ihren wirtschaftlichen Zusammenhang einzuordnen. Das kritische Verständnis des privaten Sektors (Banken) im internationalen Währungssystem als Reflex der besonderen Risiken in diesem Bereich ermöglicht dem aufmerksamen Leser ein differenziertes Urteil.

Die abwicklungstechnischen Verfahren im internationalen Finanzierungsbereich werden im sechsten Kapitel von *St. I. Davis* genau beschrieben und untersucht. Im Vordergrund stehen dabei die Risiken, die durch die erheblich angewachsene Finanzierung von Zahlungsbilanzdefiziten zu einer Veränderung der Kreditportfolios geführt haben. Durch die hohe Liquidität und den starken Konkurrenzdruck treten Risikoüberlegungen hinter Zins- und Laufzeitbedingungen zurück. Dieser dem traditionellen Bankiersdenken zuwiderlaufende Trend bedarf einer Korrektur.

Mit Kreditanalysen und Finanzierungsproblemen von Entwicklungsländern beschäftigen sich im siebten Kapitel *G. Forrest und N. Mills*. Auch hier wird die gefährliche Balance zwischen Risiko und Erfolg einerseits und die große Bedeutung der privaten internationalen Institutionen bei der Lösung wirtschaftlicher Probleme der Entwicklungsländer andererseits deutlich. Der Hinweis auf die Bedeutung der „non-debt“-Finanzierung zur Regulierung der Risiken durch Schenkungen und vor allem auf die Direktinvestitionen ist in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung.

Im achten Kapitel bringt *P. Boreas*, ehemals Mitglied der U.K. Treasury Delegation für die Erarbeitung des Vertragswerkes von Bretton Woods, eine musterhafte Zusammenstellung der Entwicklung des internationalen Währungssystems vom Goldstandard bis zum Europäischen Währungssystem.

Im neunten und zehnten Kapitel folgen als Beiträge von *R. Shaw* eine Untersuchung des Londoner Geldmarktes und eine Darstellung der Gründe für die Entwicklung Londons zum dominierenden internationalen Finanzzentrum. Von besonderem Interesse ist die Funktionsweise der „discount houses“, da der im U.K. money market gewählte institutionelle Aufbau vom bundesrepublikanischen System abweicht. Entwicklungsgeschichtlich werden die dramatischen Veränderungen des Londoner Geldmarktes seit der Veröffentlichung des Radcliffe Reports nachgezeichnet.

Das letzte Kapitel von *R. J. Walton* gibt dem Praktiker anhand einer Fallstudie interessante Einblicke in den Ablauf einer internationalen Finanzierung. Die Fallstudie über die Finanzierung der Ölgewinnung aus der Nordsee mit ihrer detaillierten Darstellung aller von Bank- und Regierungsseite zu berücksichtigenden Aspekte ist ein gutes Beispiel für die Anpassungsfähigkeit des Marktes an neue Bedürfnisse.

Gewisse Grundkenntnisse über die Funktionsweise inländischer finanzieller Intermediationsvorgänge erleichtern die Lesbarkeit des Buches. Der am Ende des Buches angefertigte Index ermöglicht jedoch auch dem, der kein Experte auf diesem Gebiet ist, ein systematisches Einarbeiten in das komplexe Untersuchungsfeld. Praktiker wie auch Theoretiker werden durch dieses ausgezeichnete Buch angesprochen.

Karl Scheidl, Berlin

Schmid, Hildegund: Zur Theorie der importierten Inflation bei flexiblen Wechselkursen, Untersuchungen im Rahmen des monetären Ansatzes der Zahlungsbilanztheorie, Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 288, Duncker & Humblot, Berlin 1979, 290 Seiten, DM 39,—.

In dieser Arbeit wird an einfachen Modellvorstellungen untersucht, ob ein Land durch flexible Wechselkurse gegenüber Weltmarktpreissteigerungen abgeschirmt ist. Dabei wird stets der Fall eines kleinen Landes unterstellt, das selbst keinen ökonomischen Einfluß auf das Ausland ausüben kann.

Der gedankliche Modellaufbau dieser Untersuchung ist sehr geschickt: Zunächst wird in drei Kapiteln mit nur einer monetären Bestandsgröße — dem Geld — argumentiert, wobei nacheinander der Modellfall mit einem Gut, der mit einem handelbaren und einem nichthandelbaren Gut und schließlich der mit einem Export- und einem Importgut analysiert werden. Die Zahlungsbilanz ist hierbei stets auf die Handelsbilanz reduziert.

Geld wird in diesen Modellen ausschließlich als Kassenhaltung für Güterkäufe benötigt (S. 31). Damit und durch die Zahlungsbilanzdefinition ist dem monetären Ansatz der Zahlungsbilanztheorie der eigentliche monetaristische Kern beraubt. Zwar läßt sich ja der internationale Transmissionsweg monetärer Impulse nach dieser Zahlungsbilanztheorie auch über die Handelsbilanz verfolgen, doch werden von ihr gerade die Kapitalströme als reagibler angenommen.

Der internationale Kapitalverkehr wird in der gesamten Arbeit vernachlässigt, so in dem zweiten Teil mit den Anlageformen Geld und Aktien, bei dem in zwei Kapiteln der Modellfall eines einzigen Gutes und der eines Import- sowie eines Exportgutes behandelt wird. Kapitalverkehr ist hier exogen unterbunden, etwa durch Kapitalverkehrskontrollen (S. 152). Diese Einschränkung internationaler Inflationsübertragungen ist etwas mißlich, da gerade der Kapitalverkehr und die ihm entgegengerichteten Übertragungen von verbrieftem Vermögen eine wesentliche Bedeutung bei internationalen Bestandsanpassungen haben.

Ohne internationalen Kapitalverkehr kann es so zu Bestandsanpassungen allein innerhalb eines Landes kommen. Dazu wählt die Verfasserin ein be-

stimmtes Verhältnis zwischen Geldmenge und Aktienwert, das vom Zinssatz abhängig ist. Im Falle des Ein-Gut-Modells führt dies zu recht einfachen Ergebnissen: Da Weltmarktpreisvariationen durch den flexiblen Wechselkurs aufgefangen werden, bleibt die inländische Bestandsstruktur unverändert; Portfeuille und Zinssatz variieren somit nicht (S. 172).

Im Falle zweier handelbarer Güter — einem Import- und einem Exportgut — ist dagegen bezüglich der internationalen Preisübertragung alles offen, da Faktorintensitäten, Realkassen- sowie Zinseffekte mit entgegengesetztem Einfluß auf die realen terms of trade einwirken.

Das Buch steht formal auf hohem Niveau. Teilweise lehnt sich die Verfasserin eng an einige Autoren (*Myhrmann*, S. 46 ff., *Dornbusch*, S. 55 ff., *M. Schmid*, S. 68 ff. und *Rose / Bender*, S. 122 ff.); an einigen Stellen ist der verwendete Apparat etwas zu kompliziert für die abgeleiteten Zusammenhänge (S. 114). Insgesamt aber handelt es sich bei dieser sehr theoretischen Arbeit um ein sehr tiefeschürfendes, gediegenes und sauberes Werk.

Manfred Borchert, Münster

Phelps, Edmund S.: *Studies in Macroeconomic Theory. Volume 1: Employment and Inflation.* New York, San Francisco, London, 1979 (Academic Press: Economic Theory, Econometrics, and Mathematical Economics), 418 S.

Dieser Sammelband enthält alle wesentlichen, makroökonomischen Arbeiten, die der Autor seit 1960 geschrieben hat, allerdings mit Ausnahme derer aus dem wohlbekannten Sammelband „Microeconomic Foundations of Employment and Inflation Theory“ aus dem Jahre 1970. Das Ziel der meisten Arbeiten ist, ebenso, eine Mikroerklärung der Bildung von Preisen und Löhnen zu finden, und zwar im inflationären Makrokontext und unter Beibehaltung einiger Elemente von *Keynes* und *Phillips*.

Dieser Band ist — neben der Einleitung — in 7 Abschnitte untergliedert, denen die insgesamt 18 Aufsätze zugeordnet sind. Die Einleitung, die notwendig war, um die unterschiedlichen Ansätze zu verbinden, gibt einen kurzen Abriss über die non-walrasianische Theorie, wie sie in den verschiedenen Aufsätzen von *Phelps* entwickelt wird. Zusätzlich werden jedem Abschnitt einige Bemerkungen (und Reflexionen) über die dort jeweils zusammengefaßten Arbeiten vorangestellt.

Der 1. Teil beschäftigt sich mit Ungleichgewichtstheorien des Arbeitsmarktes; hier werden drei frühe Arbeiten des Autors aus den Jahren 1968 und 1969 wiederabgedruckt, die die Anfänge der suchtheoretischen Begründung der Arbeitslosigkeit darstellen, darunter auch die damalige Vorwegübersicht der Konferenz, die zu dem 1970er Sammelband führte. Weil der Auktionator fehlt, sind die Informationen nicht mehr kostenlos erhältlich und Anpassungsmechanismen, die zu einer augmentierten *Phillipskurve* führen, werden aufgezeigt. Allerdings haben wir es hier mit freiwilliger Arbeitslosigkeit zu tun;

Gleichgewicht wird nicht als Markträumung, sondern im psychologischen Sinne als Übereinstimmung von erwarteten und realisierten Größen verstanden.

Der 2. Teil mit der Überschrift „Macroequilibrium Employment“ umfaßt zwei Arbeiten zur Hypothese der natürlichen Arbeitslosigkeit (natural rate). Die erste beschäftigt sich mit der Synthese von der Annahme der Phillipskurve und der „natural rate“-Hypothese; die zweite mit den Auswirkungen monetärer und fiskalischer Maßnahmen des Staates auf die Gleichgewichts- (steady state)-Arbeitslosenquote und das Gleichgewichtswachstum des Sozialprodukts.

Im 3. Teil werden die Arbeiten aufgeführt, die sich mit einer wohlfahrtstheoretischen Analyse erwarteter Inflationsraten beschäftigen. Hierbei wird jeweils Vollbeschäftigung unterstellt. Es wird gefragt, welche Kosten und Nutzengewinne entstehen, wenn bei gleichbleibender Beschäftigung Inflationsraten variieren. In diesem Zusammenhang wird das Konzept der Liquiditätssättigung (full liquidity) — d. h. die gesamte Transaktionskasse wird in Geld gehalten — entwickelt, mit dem die optimale Deflationsrate bestimmt werden kann. In einem zweiten Aufsatz wird die optimale Inflationssteuer in einer kurzfristigen Analyse abgeleitet; die dabei gewonnenen Ergebnisse werden in einem dritten Aufsatz anhand eines wachstumstheoretischen Aufsatzes (mit *E. Burmeister*) überprüft und bestätigt. Zu bemängeln wäre in diesen Modellen die Dichotomie zwischen dem realen und dem monetären Bereich.

Hieran schließen sich im 4. Teil drei Arbeiten über Inflationsplanung an. Die Wahl der Inflationspolitik wird als optimales dynamisches Kontrollproblem gedeutet. Die ersten beiden Analysen sind in die Annahmen adaptiver Erwartungen eingebettet, die dritte untersucht die Auswirkungen zeitlich versetzter Lohnkontrakte mit mehrjährigen Laufzeiten auf die Anpassungsgeschwindigkeit an die optimale Inflationsrate, die als jene mit „full liquidity“ bestimmt ist. Hierbei wird auch die Rolle der zeitlichen Nutzenpräferenzen (soziale Diskontrate) untersucht, deren Höhe Auswirkungen auf die Diskrepanz zwischen der langfristigen Inflationsrate und der optimalen „full liquidity“ Inflationsrate hat. Im zweiten Aufsatz werden die Ergebnisse mit Hilfe des Maximin-Kriteriums von *Rawls* neu überprüft.

Im 5. Teil, überschrieben mit „Identifying Disturbances of the Price Level“, untersucht *Phelps* die Gründe, die zu ansteigenden Inflationsraten führten, in zwei historischen Episoden, nämlich den Perioden 1955 - 57 und 1972 - 74. In der ersten empirischen Analyse — übrigens dem ältesten Papier, gelesen auf dem Treffen der Econometric Society im Dezember 1959 — versucht er (dem Zeitgeist der wirtschaftspolitischen Diskussion entsprechend) herauszufinden, ob die Inflation 1955 - 57 als demand pulled oder cost pushed zu erklären ist. In der zweiten Analyse wird die Rolle von Angebotsschocks (neuer Zeitgeist?) und Unterlassung korrigierender monetärer Maßnahmen untersucht, also auf die Bedeutung von Angebots- und Nachfragebedingungen als Inflationsgründe eingegangen.

Der 6. Teil bringt vier neuere Arbeiten (aus den Jahren 1977 - 78) zur Stabilitätstheorie; in den ersten drei werden monetäre, im vierten fiskalische Maßnahmen analysiert. In einer Arbeit mit *J. B. Taylor* wird gezeigt, daß Geldpolitik — selbst wenn sie korrekt antizipiert wird — dann auch in einem Modell mit rationalen Erwartungen stabilisierend wirken kann, wenn einige Preise aufgrund von Informationen aus der vorherigen Periode im voraus festgelegt werden. Dieses Thema wird in einem weiteren Aufsatz aufgegriffen, in welchem *Phelps* zeigt, daß Angebotsschocks durch eine „full employment monetary policy“ konterkariert werden können. Dies wird dadurch erreicht, daß die Zentralbank mit Hilfe einer Geldexpansion den Reallohnsatz auf die Vollbeschäftigungshöhe drückt. *Phelps* ist der Meinung, daß jede Ökonomie wieder zum „natural rate“ Vollbeschäftigungsniveau zurückfindet, daß aber Geldpolitik diesen Vorgang beschleunigen kann. Ein weiterer Aufsatz beschäftigt sich mit dem Indexierungsproblem.

In der letzten Arbeit dieser Gruppe werden die Möglichkeiten fiskalischer Maßnahmen (mit ausgeglichenem Staatsbudget) in einem dynamischen Zwei-Länder-Modell mit monetaristischer Zentralbank und flexiblen Wechselkursen dargestellt. Es wird gezeigt, daß in diesem internationalen Kontext expansive fiskalische Maßnahmen die Beschäftigung im Inland sowohl erhöhen als auch senken können. Als wahrscheinliches Ergebnis nimmt *Phelps* an, daß kurzfristig sowohl dem Inland und dem Ausland aus der Talsohle herausgeholfen werden kann, daß aber langfristig Fiskalpolitik das Wohlfahrtsniveau im Inland und für den Rest der Welt senkt. Da jedes Land langfristig wieder zur Vollbeschäftigung findet, ist eine antizyklische Geldpolitik zu befürworten, die den Anpassungsprozeß beschleunigt.

Im letzten Teil, der aus einem Aufsatz besteht, erweitert *Phelps* den Gerechtigkeitsbegriff von *Rawls* zu einer *Rawlsianischen* makroökonomischen Politik. Diese wird mit den Vorstellungen der Nutzentheoretiker verglichen.

Auf die Fülle und Verschiedenartigkeit der Ansätze und Ideen einzugehen, würde den Rahmen der Rezension sprengen. Zu hinterfragen wäre wohl generell die Leichtfertigkeit, mit der das Inflationsproblem angegangen wird. Die Verniedlichung der Inflation (wie bei den meisten amerikanischen Ökonomen) mag wohl zu der heutigen wirtschaftspolitischen Krise und zum Weltinflationproblem beigetragen haben. Gleichgewichts- und Stabilitätsbedingungen garantieren noch kein Erreichen wirtschaftspolitischer Ziele. Die monetären Möglichkeiten (immer als Geldmengenpolitik verstanden) werden wohl überbewertet. Die Möglichkeit einer Endogenität der Geldmenge wird nie in Betracht gezogen. Stabilität wird erreicht, indem der Reallohnsatz auf das Vollbeschäftigungsniveau gesenkt wird, was mit Hilfe einer expansiven Geldmengenpolitik geschehen soll. Ob die Zentralbank nicht überfordert ist, zwischen kurz- und langfristigen Ursachen zu unterscheiden?

Die einleitenden Bemerkungen zu jedem Abschnitt sind interessant und geben einen Einblick in das Denken des Autors. Außerdem geht *Phelps* darin auf vorgebrachte Kritiken und auf Modellunzulänglichkeiten ein.

Dennoch muß man fragen, was dieser Sammelband bezwecken soll. Er stellt eigentlich nur die Gedankenentwicklung von *Phelps* in den letzten 20 Jahren

dar. Die wiederabgedruckten Arbeiten sind nämlich alle leicht verfügbar. Wer in diesen Gebieten arbeitet, hat sie daher schnell zur Hand; wer nicht darin arbeitet, kann mit diesem Band relativ wenig anfangen. Dafür ist das Spektrum zu weit und die Darstellung zu komprimiert. Ein Index hätte aber die Möglichkeit gegeben, den Gebrauchswert dieses Sammelbandes zu heben. So läßt sich abschließend nur sagen — ohne auf die gute Qualität der Einzelbeiträge einzugehen —: Dies ist nur etwas für die, die so etwas mögen.

Werner Lachmann, Frankfurt am Main

Hunt, E. K. and Sherman, J.: Economics. An Introduction to Traditional and Radicals Views, 3. Aufl., Harper International Edition, New York usw., 1978, 608 S., 10.95 \$.

Wie durch den Titel des Buches zum Ausdruck gebracht wird, beabsichtigen die Autoren zwei Dinge zu leisten: Neben einer Einführung in die — liberalen wie konservativen — Ansätze der sog. traditionellen Theorie will das Werk dem Studierenden zugleich einen Überblick über die ‚radikale Sicht‘ der Ökonomie präsentieren. Dem deutschen Leser, dem der Begriff ‚radical view‘ nicht geläufig ist, sei zunächst erläutert, daß in den USA mit diesem Terminus ein Spektrum verschiedenster kritischer Ansätze abgedeckt wird, das von sog. ‚Tory radicals‘ — also so etwas wie ‚konservative Radikale‘ — über vorwiegend moralisch fundierte Kritik an den herrschenden Mißständen des Kapitalismus (einschließlich rassistischer, sexistischer, feministischer oder ökologischer Aspekte) und ihrer theoretischen Rezeption bzw. Ideologisierung bis hin zur marxistischen Theorie und ihren vielfältigen Varianten reicht.

Für den deutschen Leser ist dieses Buch vor allem deshalb interessant, weil bereits seit einigen Jahren eine zweibändige deutsche Ausgabe unter entsprechenden Titel vorliegt. Auch wenn die Reihe, in der diese Bände erschienen sind, inzwischen eingestellt worden ist, erscheint es bei der Besprechung der neuesten, leicht veränderten und erweiterten Auflage des amerikanischen Originals angebracht, auch auf die wichtigsten Unterschiede und konkreten Vorzüge oder Nachteile gegenüber der deutschen Ausgabe hinzuweisen.

Das Buch gliedert sich in vier Teile, von denen allerdings lediglich die Teile II und III in den deutschen Text übernommen worden sind. Im I. Teil (S. 1 - 156) wird der Zusammenhang zwischen ökonomischer Real- und Dogmengeschichte aufgezeigt. Teil II (S. 157 - 317) gibt eine Einführung in die Mikroökonomie, Teil III (S. 319 - 551) in die Makroökonomie marktwirtschaftlich-kapitalistischer Volkswirtschaften. Im IV. Teil (S. 553 - 594) werden noch kurz die Probleme alternativer Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme erörtert.

Teil I macht den interessantesten Abschnitt des ganzen Buches aus. Er befaßt sich mit den Zusammenhängen, die zwischen der politischen und öko-

nomischen Entwicklung in Europa und den USA und den oft mit einem größeren ‚time lag‘ nachfolgenden geisteswissenschaftlichen oder religiösen Strömungen bestehen. Die jeweils auftretenden Wandlungen der gesellschaftlichen Verhältnisse werden unter Anwendung von moral-philosophischen, ethischen oder staats- bzw. wirtschaftswissenschaftlichen Argumentationsweisen entweder als natürlich, gerecht, sinnvoll und somit als notwendig interpretiert oder aber verworfen. Vertreter, die ihnen ablehnend gegenüberstehen, versuchen sie als pervertierte, unsoziale, das menschliche Gleichheitspostulat verletzende Entwicklungen darzustellen, die nur durch die Aufhebung der Gesellschaftsordnung korrigierbar sind, als deren notwendiges Resultat sie gesehen werden.

Nur vor dem Hintergrund einer Diskussion dieser Zusammenhänge kann ein Ökonomie-Studium fruchtbar sein. Ohne die Einordnung der Theorien in ihren real- und dogmenhistorischen Kontext und ohne die Klärung der jeweiligen Interessenlagen ihrer Vertreter — sei sie diesen bewußt oder nicht — ist das in der Ökonomiegeschichte häufiger anzutreffende Phänomen einer Divergenz zwischen der ursprünglichen Intention einer Theorie und derjenigen, für die sie in der Folgezeit manchmal unberechtigterweise in Anspruch genommen wird, kaum verstehbar. Erst die Frage nach der wissenschaftlichen Redlichkeit oder ihrer Verletzung in Form apologisierender Argumentation weckt beim Studenten die Fähigkeit, die anfangs zunächst verwirrende Vielzahl von Theorieansätzen allmählich zu systematisieren und letztlich wirklich zu begreifen. Leider gibt es auf dem deutschen Markt kein ökonomisches Einführungswerk, das solchen Anforderungen gerecht wird. Es ist aus diesem Grunde besonders zu bedauern, daß gerade dieser Teil des Buches bei der Übertragung des Werkes ins Deutsche dem Rotstift des Verlegers zum Opfer fiel. Am Rande sei erwähnt, daß der gesamte I. Teil im Jahre 1972 als selbständige Schrift von *E. K. Hunt* nochmals publiziert worden ist, und zwar vollkommen druck- und seitengleich mit der 1. Auflage des Werkes von *Hunt / Sherman* aus demselben Jahre.

Die Teile II und III entsprechen im großen und ganzen den gängigen, bekannten amerikanischen Textbooks für die Teilgebiete der Mikro- und Makrotheorie: ansprechender didaktischer Stil, nicht übermäßig ambitionierter theoretischer Anspruch sowie zahlreiche Beispiele und empirisches Material — kurz: genau für Studienanfänger zugeschnitten. Daß die Beispiele und Daten primär den amerikanischen Gegebenheiten angepaßt bzw. entnommen sind, beeinträchtigt die Lektüre für den deutschen Leser keineswegs. Allerdings kommt die ‚radikale Sicht‘ im Gegensatz zum I. Teil hier nur noch sehr kurz zur Darstellung. In der deutschen Ausgabe, die allerdings der 1. amerikanischen Auflage folgt und sich deshalb neben einigen Kapitalumstellungen vor allem durch z. T. kürzere Ausführungen gegenüber der vorliegenden 3. Auflage unterscheidet, bleiben z. B. für die Grundlagen der marxistischen Theorie insgesamt nur noch wenige Seiten übrig. Damit kann das Buch seinem Titel allerdings nicht ganz gerecht werden.

Der IV. Teil schließlich bringt eine knappe, aber durchaus informative Einführung in die Praxis realsozialistischer Volkswirtschaften und ihrer Re-

volutionsgeschichte. Skizziert werden die sowjetische Entwicklung ebenso wie Chinas Weg zum Sozialismus. Am Beispiel der UdSSR und des jugoslawischen Modells werden die Probleme sozialistischer Planung und die damit verbundenen politischen und sozialen Probleme des sozialistischen Alltags diskutiert.

Zusammenfassend kann man den Autoren bescheinigen, daß es ihnen gelungen ist, eine gehaltvolle, ansprechende Einführung in die Ökonomie zu präsentieren, die auch dem nichtamerikanischen Leser zur Lektüre empfohlen werden kann.

Michael Burchardt, Berlin